UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK WUPPERTAL
BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

Universitätsbibliothek Wuppertal

Q. Horatius Flaccus

Oden und Epoden

Horatius Flaccus, Quintus

Berlin, 1917

IV.

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.
Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

urn:nbn:de:hbz:468-1-827

Visual Library

sors exitura et nos in aeternum
exilium inpositura cumbae.

28. *exilium*: der Nachen Charons (*scandenda est torvi publica cymba senis* Prop. III 18, 24) erscheint als das Schiff, das den seiner Güter beraubten *exul* der Heimat auf Nimmerwiedersehen entführt. Die Verbindung der beiden letzten Verse durch Synaphie (sonst in diesem Versmaß nur noch einmal beim Eigennamen III 29, 35) malt die Länge der Zeit.

IV.

Xanthias liebt seine Sklavin und schämt sich dessen: da widmet ihm sein Freund Horaz einen lustigen Protrepticus. Nicht das sittliche Problem ob *turpis domini consuetudo cum ancilla* (Quint. i. o. V 11, 34, vgl. Musonius p. 66 H.), auch nicht das von Properz berührte Motiv *tibi nunc quovis imperat empta modo* I 9, 4 liegt dem Gedicht zugrunde, sondern nur die Frage, ob der Codex der Galanterie Liebe zur Unfreien gestattet — um *amor*, nicht wie in sat. I 2 um *voluptas* handelt es sich. H. bequemte sich in I 27 der herrschenden Auffassung an, wenn er sagte *quae te cumque domat Venus, non erubescendis adurit ignibus, ingenuoque semper amore peccas;* hier lacht er über die Bedenken des Freundes, sucht ihm aber mit angenommenem Ernste plausibel zu machen, daß der Stand der Phyllis nichts (1—12), dagegen vornehme, durch die Gesinnung bewährte Abkunft und Schönheit wie bei der Freien so bei der Sklavin alles bedeute (13—24); ja er läßt am Schlusse durchblicken, daß er selbst nicht übel Lust hätte mit dem Freunde zu rivalisieren, wäre er nur noch jung genug dazu — zweifellos das beste Argument.

Ob die Überschrift einer Reihe von Handschriften *ad Xanthiam iatraliptam* auf alter Überlieferung beruhe, ist nicht zu wissen. Verfaßt ist das Gedicht nach v. 23 zu schließen im Jahre 25 oder bald darauf.

Ne sit ancillae tibi amor pudori,
Xanthia Phoceu, prius insolentem

1. *ne*, nicht Negation, sondern finale Konjunktion, wie IV 9, 1. — *ancillae*, sc. *tuae*: darauf führt das betonte *dominum* v. 6 sowie *penatis* 15 und *fidelem* 18. Daß X. sich schämt ist nach den An-

serva Briseis niveo colore
movit Achillem;

movit Aiacem Telamone natum 5
forma captivae dominum Tecmessae;
arsit Atrides medio in triumpho
virgine rapta,

barbarae postquam cecidere turmae
Thessalo victore, et ademptus Hector 10
tradidit fessis leviora tolli
Pergama Grais.

schauungen der Zeit, die selbst die Liebe zur *libertina* nicht ganz nobel fand (I 33, 15; ep. 14, 15), sehr begreiflich; mit geheuchelter Entrüstung verteidigt sich Ovid am. II 7, 20 gegen den Verdacht einer *sordida contemptae sortis amica*, spricht aber dann zu dieser *amica* selbst ganz anders: *Thessalus ancillae facie Briseidos arsit, serva Mycenaeo Phoebas amata duci . . quod decuit reges, cur mihi turpe putem?* 8, 11. Das gleiche mythologische Argument (*μιμοῦμαι Πύρρον τὸν Ἀχιλλέος* u. s. f.) bei Rufin A. P. V 18, also wohl hellenistisches Erbstück bei der *σύγκρισις* der Liebe zur Freien und zur Sklavin. — *insolentem*, den stolzen und übermütigen Sieger, wie ep. 16, 14. — *niveo colore*, Abl. instr.: wäre es Abl. der Eigenschaft, müßte die Stellung *niveo Br. colore* sein, wie I 12, 41; 30, 5. III 4, 54; 27, 67. IV 2, 33 u. ö.

5. *Telamone natum*: das homerische *Τελαμώνιος Αἴας*.

7. Den beiden durch die Anapher *movit . . movit* und durch die chiastische Ordnung *Briseis . . Achillem — Aiacem . . Tecmessa* zusammengehaltenen Beispielen tritt ein drittes reicher ausgeführtes zur Seite; *arsit* steigert gegenüber *movit*, *rapta medio in triumpho* gegenüber *serva* und *captiva*, und die Ausführung v. 9—12, die in drei Momenten — Achills Sieg, Hektors Fall, Trojas Eroberung — die Voraussetzungen zu *rapta* gibt, läßt die Erinnerung an die schweren um Troja geführten Kämpfe wach werden und die heiße Liebe des Heerführers zu der Barbarenjungfrau nur noch sonderbarer erscheinen.

9. *barbarae* i. e. *Phrygiae*, wie *Graecia barbariae lento collisa duello* epp. I 2, 7: gemeint ist das entscheidende Blutbad, welches Achill — dessen Name nach v. 4 nicht wiederholt werden konnte — mit seinen Myrmidonen (Ilias *Y*) anrichtet; *Thessalo victore* abl. abs.: zu I 14, 5. — *ademptus H.*, denn *ῥηΐτεροι γὰρ μᾶλλον Ἀχαιοῖσιν δὴ ἔσεσθε κείνου τεθνηῶτος ἐναιρέμεν* Il. *Ω* 243. *ademptus* sc. *Pergamis*, denn *adimere* schließt immer die Vorstellung eines Verlustes in sich; aber da Hektor als Gegner den Griechen *gravis* war (vgl. *graves Persae* I 2, 22; III 5, 4), so wird Pergamon durch seinen Verlust leichter 'aufzuheben': in *tollere* 'vernichten' (*ut Titanas . . fulmine sustulerit* III 4, 44, *qui reges consueris tollere* sat. I 7, 34) ist die ursprüng-

nescias an te generum beati
Phyllidis flavae decorent parentes;
regium certe genus et Penatis 15
maeret iniquos.

crede non illam tibi de scelesta
plebe dilectam, neque sic fidelem,
sic lucro aversam potuisse nasci
matre pudenda. 20

bracchia et voltum teretesque suras
integer laudo — fuge suspicari —

lich sinnliche Bedeutung festgehalten.

13. *nescias an*: 'du kannst sogar (statt dich zu schämen) dazu neigen, dich durch die hochgestellten Eltern deiner Phyllis geehrt zu fühlen: sicher ist ja, daß sie u. s. f.' Natürlich wird der jetzige Stand der Phyllis als *ancilla*, der Grund für Xanthias' *pudor*, durch ihre von H. vermutete vornehme Abkunft nicht berührt, und es ist lediglich Neckerei, wenn H. durch *generum* andeutet, daß hier doch eigentlich der Fall nicht anders liege als in einer Ehe, wo die *nobilitas* der Frau auch den Mann ehrt.

15. Dem zweifelnden *nescias an* tritt mit *certe* eine subjektive Gewißheit gegenüber: da *maerere* nicht auf Äußerungen, sondern auf die Empfindung des Kummers geht, gibt H. hier nicht Aussagen der Phyllis, sondern nur seine eigne Auffassung und Erklärung ihres *maeror*. *regium genus* wie das der Briseis, Tekmessa, Kassandra; *genus maeret* wie *fratrem maerentis* epp. I 14, 7, denn sie hat, als sie Sklavin wurde, ihr *genus* zwar nicht physisch, aber juristisch und sozial eingebüßt; *Penatis iniquos* weil sie die Haustochter nicht geschützt und bei sich erhalten haben: also sie hat bei dem Tausch mit den neuen *Penates*, denen sie nun als quasi-*uxor* des Xanthias zugehört, verloren.

17. Mit dem Preis des *γένος* verbindet H. geschickt den der *ἀρεταί*, um dann mit dem *κάλλος* zu schließen — ganz, als handele es sich darum, eine Braut beim Hochzeitsfest zu rühmen (Menand. Rh. Gr. III 403 fg.). Weshalb diese Lobsprüche ironisch gemeint sein sollen, ist nicht abzusehn; nur sind es Lobsprüche, wie sie einer *ancilla*, nicht einer Prinzessin ziemen. — *crede . . dilectam* appelliert an das Selbstbewußtsein des Angeredeten: schon seine Wahl — *dilectam* bewahrt die ursprüngliche Bedeutung des Erwählens hier noch ebenso wie II 10, 5 in *mediocritatem diligit* — bürgt im Grunde dafür, daß sie nicht aus dem *volgus infidum* stamme, und ihre erprobte (*sic*) Treue und Abneigung gegen Gewinn, die sie für Verführung unzugänglich macht, spricht für ihre Mutter: da die Tochter nach der Mutter zu schlagen pflegt oder doch leicht von einer sittenlosen Mutter verdorben wird.

21. *integer*, wie III 7, 22 Gyges *adhuc integer (contactus nullis cupidinibus* Prop. I 1, 2) heißt. *cuius* schließt an *integer* dieses

cuius octavum trepidavit aetas
claudere lustrum.

begründend an: *fuge suspicari* ist fast parenthetisch eingeschoben. *τῆς παρθένου φυλάξῃ διὰ τὰς ἀντιπιπτούσας διαβολὰς κάλλος ἐκφράζειν* lautet, mit etwas anderer Motivierung als hier, die Vorschrift für die Hochzeitsrede (a. a. O.); nach dem Lob der *fidelitas* des Mädchens wirkt die Verwahrung erst recht humoristisch. — *claudere*, vor H. wie es scheint von zeitlichem nicht gebraucht, heißt auch hier nicht einfach 'beenden', sondern drückt aus, daß ein 'Abschluß' erreicht ist, und zwar schneller (*trepidavit*), als H. es wünschte: mit dem 40. Lebensjahre schließt nach weitverbreiteter Anschauung die Jugendzeit ab.

V.

'Noch ist dein Mädchen zu jung zur Liebe: laß dir das Gelüste nach der herben Traube vergehen: die Zeit wird sie reifen, Lalage wird den Liebsten suchen und dann dich unsäglich entzücken.'

Der Dichter — denn niemand anders ist doch wohl der verliebte Ungenannte — ist jünger als zur Zeit des vorigen Gedichts oder fingiert wenigstens jünger zu sein; der Vierziger würde schwerlich mehr so sicher darauf rechnen, die junge Lalage in einigen Jahren sein zu nennen. Als leicht entzündlichen — mußte er sich doch *mille puellarum, puerorum mille furores* (sat. II 3, 325) vorrücken lassen — charakterisieren ihn die Schlußstrophen.

Zwei kunstvoll variierte dreiteilige Perioden zeichnen in den beiden ersten Strophen die Gegenwart; das Monokolon *tolle . . uvae,* das die Moral des Ganzen enthält, führt zum zweiten durch das dreimalige anaphorische *iam* sinnfällig gegliederten Teil, der die Zukunft ausmalt, um schließlich im letzten der mit steigender Ausführlichkeit gegebenen drei Vergleiche den Blick zur Gegenwart zurückzulenken.

Nondum subactā ferre iugum valet
cervice, nondum munia conparis

cf H. Fränk. GGA 1928, 275

1. Die Anakreontische Vergleichung des jungen Mädchens mit einem unbändigen Füllen, die H. in dem früheren Gedicht III 11 (s. zu v. 9) übernommen hatte, ist hier variiert mit Benutzung des schon Homer geläufigen Bildes der noch nicht in das Joch ge-